

Samstag, 13.11.2021

Schmerzhaftes Spurensuche in der Zeit des Nationalsozialismus

Walter Ullrich vom Förderverein Jüdische Kultur und Geschichte im Kreis Groß-Gerau erläutert, wie das Gedenken an das Pogrom 1938 mit der eigenen Familiengeschichte zusammenhängt.



Von **Marion Menrath**
Redakteurin Groß-Gerau



Walter Ullrich vor der ehemaligen Synagoge in Erfelden. Screenshot: Menrath

ERFELDEN - Wie lässt sich Geschichte mit der eigenen Familie verbinden? Und was erfahren die Enkel vom Erleben ihrer Großeltern? Das Ergebnis ist erschütternd, wenn es um Nationalsozialismus geht, findet Walter Ullrich, Vorsitzender des Fördervereins Jüdische Kultur und Geschichte im Kreis Groß-Gerau. In der Erinnerung der meisten Menschen werde das Thema ausgespart. Selbst wenn die Enkel in der Schule von dieser Zeit erfahren und mit der Klasse ein ehemaliges Konzentrationslager besucht haben, brächten sie das nicht mit den eigenen Großeltern zusammen. „Das kann eigentlich nicht sein. Diese zwölf Jahre Nationalsozialismus haben dieses Land zutiefst geprägt und prägen es bis heute“, betont Ullrich.

Mittlerweile sind 83 Jahre vergangen, seit Menschen in der Pogromnacht am 9./10. November 1938 wegen ihres jüdischen Glaubens gedemütigt, vertrieben und getötet wurden. Synagogen wurden angezündet und Wohnungen geplündert. „Auch im Kreis Groß-Gerau“, betont Ullrich. Die Täter seien Menschen gewesen, denen die Opfer nach 1945 wieder auf der Straße begegneten. Die Pogromnacht ist ein markantes Datum auf dem langen Weg der systematischen Enteignung und Vertreibung der Juden, der im Holocaust endete. Das Gedenken an den Pogrom sei aktuell. Man dürfe aber nicht in der Gedenkkultur erstarren.

Wegen der steigenden Corona-Inzidenzen hat der Förderverein die Gedenkveranstaltung zur Pogromnacht ins Internet verlegt. In dem 30-minütigen Video, das auf Youtube abrufbar ist, steht Ullrich zunächst vor

der ehemaligen Synagoge in Erfelden. Diese blieb erhalten, weil die jüdische Gemeinde das Gebäude 1937 an den damaligen Nachbarn Philipp Glock III. verkauft hatte. Der Förderverein eröffnete dort 1994 eine Gedenkstätte.

Vor einem Thora-Vorhang aus Biebesheim sitzt Ullrich mit mehreren Büchern. „Spurensuche 1945“ heißt das Werk von Walter Jessel. Der jüdische Emigrant der 1933 Deutschland verlassen hatte, kam 1945 als amerikanischer Nachrichtenoffizier zurück und befragte frühere Mitschüler seiner Abiturklasse. Die meisten seien mehr oder weniger willige Unterstützer der Nazis gewesen, hätten sich jedoch für nichts verantwortlich gefühlt, schließt Jessel. Einige hätten ihm vorgeworfen, dass er ja nicht dabei war.

Das decke sich mit dem, was er vor 30 Jahren in Gesprächen mit Zeitzeugen erfahren habe, sagt Ullrich. Viele schilderten, dass sie erschüttert gewesen seien von dem Geschehen in der Pogromnacht. Sie hätten aber geschwiegen und weggeschaut. An die Öffentlichkeit sollte das nicht. Er sei ja Pfarrer und müsse schweigen.

Ähnlich liest es sich in „Lügendetektor, Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45“ von Saul K. Padover. „Ich war eigentlich gar nicht dabei“, sei die Quintessenz, sagt Ullrich. Keiner habe Verantwortung übernommen. Um das löchrige Familiengedächtnis geht es in „Opa war kein Nazi“ von Harald Welzer. Für Ullrich war die Spurensuche schmerzhaft. Denn sein Großvater Ludwig Knöß, Lehrer in Erfelden, sei Anhänger der Nazis gewesen. Das Bild der Familie Knöß, 1930 vor der Synagoge, hängt nun darin, weil es kaum Bilder aus dieser Zeit gibt. Wenn sein Opa das wüsste, würde er sich im Grab umdrehen, hat ihm einmal ein Erfelder gesagt. Viel zu viele hätten mitgemacht und seien damit schuldig geworden, schließt Ullrich.

Auf https://youtu.be/Oqdatgk_ggo ist die Ansprache abrufbar. Die Kamera führte Werner Wabnitz.